



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

Brief von Hermann Grapow an Adolf Erman

Grapow, Hermann

Kairo, 22.12.1932

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-79429](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-79429)

Kairo, d. 22. XII. 37

Hochwachtbar, lieber Herr Professor!

Kurz vor Abgang der Post ist der Bericht fertig abgeschrieben, den ich auf Junkers Wunsch für das Archäol. Institut gemacht habe. Ich erlaube mir, Ihnen anbei einen Durchschlag zu senden.

Hier ist es, 3 Tage vor Weihnachten, wie im schönsten Sommer, nur dass die Nächte kühl sind, aber wunderbar schön.

Ich freue mich auf meine Reise nach "oben". Inzwischen habe ich auch Sakkara besucht, wo Aubell (Sie herzlich grüßend) als Nachfolger von Firth mich sehr freundlich empfing. Die großen Gräber des Ti usw., das Serapeum und die Anlagen aus der 3. Dyn. nun die Stufenpyramide sind

unbeschreiblich. Ich war auch in
Meyerka und dachte an Sie und
Davies.

Die Post soll fort, und so schliesse
ich mit herzlichem Grüßen und
allen guten Wünschen an Sie und
Ihr ganzes Haus.

In Dankbarkeit und Treue
Ihr aufrichtig ergebener

Fernand Grapow.

Erster Bericht von Prof. Dr. H. Grapow
über seine Studienreise nach Ägypten.

Die Studienreise nach Ägypten, die das Archäologische Institut mir durch Verleihung des Reiestipendiums ermöglichte, begann in Hamburg. Seit meinen Knabenjahren hatte ich den Wunsch, einmal zur See über die Biscaya und durch die Strasse von Gibraltar um Europa herumzufahren. So habe ich denn, in meinem Entschluss durch den zustimmenden Rat wohlmeinender Freunde bestärkt, auf dem Dampfer "Watussi" der Ost-Afrika-(Woermann)-linie die Reise am 24. Oktober angetreten. - Übrigens ist die Woermannlinie mir mit 10% Preisermässigung entgegengekommen, als sie Ziel und Zweck der Reise erfuhr; ich möchte glauben, dass die Linie, deren gute Schiffe ich nur empfehlen kann, auch künftig so handeln wird.

Wir fuhren über Rotterdam nach Antwerpen, wo Zeit war, Brüssel mit seiner interessanten ägyptischen Sammlung zu besuchen, die mein Fachgenosse Jean Capart als Direktor des sehr umfassenden Musée royal du Cinquantaire zusammengebracht hat und verwaltet. Auch sein ägyptologisches Institut (Fondation Reine Elisabeth) konnte ich eingehend besichtigen. Weiter ging es über Southampton nach Lissabon (hier war ein Ausflug zum Maurenschloss Pena bei Cintra möglich) und durch die Strasse von Gibraltar nach Ceuta in Spanisch-Marokko, von dem aus ein Besuch der rein arabischen Stadt Tetuan gemacht wurde, der mich zum erstenmal mit der lebendigen arabischen Welt in Berührung brachte. Der nächste Hafen war das gegenüberliegende Malaga; in ihm lag das Schiff an 30 Stunden, so dass auf ganz herrlicher Autofahrt über die Sierra Nevada Granada mit der Alhambra besucht werden konnte, die mir seit je als erstrebenswertes Reiseziel vorgeschwebt hat, und die meine Erwartungen noch weit übertroffen hat. Von Malaga ging die Fahrt weiter über Palma de Mallorca nach Genua und dann durch die Strasse von Messina an Kreta vorbei, das wir bei gutem Wetter einen halben Tag lang so nahe wie möglich passierten, nach Port Said, dem vorläufigen Endziel dieser meiner grossen Bildungsreise.

Als ich am 14. November vormittags den Boden des Landes endlich betrat, das ich so viele Jahre lang "mit der Seele" gesucht habe, dem die Arbeit meines Lebens gewidmet ist, da war mir die Tatsache des wirklich in Ägypten Seins eigentlich gar-

garnicht merkwürdig. Jch empfand es als etwas Selbstverständliches, ganz Natürliches, und eine grosse Ruhe kam über mich, und ein seltsames Gefühl wunschloser Glückseligkeit durchdrang mich, das mich seither nicht wieder verlassen hat. Jch war eben in der Heimat. Und als ich dann bei dem allerschönsten Sonnenschein am Kanal entlang über El Kantara durch das Wadi Tumilat ins eigentliche grüne Delta fuhr und Dörfer, Kanäle, Beduinen und Fellachen und was sonst die Landschaft belebte, um mich sah, da war mir auch das im Grunde nicht verwunderlich: Es war vielmehr, als sei ein jahrelanger schöner Traum ins Bewusstsein übergegangen und das im Traum Geschaute lebendige Wirklichkeit geworden. Jch kannte ja eigentlich alles schon aus hundert Büchern und tausend Abbildungen und aus zahllosen Beschreibungen meiner Kollegen, nur, dass es wirklich lebt und mich in immer neuen Formen umdrängt und erfreut. Und auch diese Stimmung ist geblieben, die, als ob ein Wacher einen Märchentraum erlebt.

Auch den Nil sah ich schon auf der ersten Fahrt und hinter Kaliub die Pyramiden, bei deren Anblick ich denn doch empfand, dass der 14. November 1932 einen besonderen Tag in meinem Leben bedeutet. In Kairo kam ich unerwartet an, da ich die genaue Zeit der Ankunft des Schiffes nicht hatte angeben können, und so nahm ich mir einen Wagen, der mich durch Strassen, die ich vom Bädekerplan her längst kannte, schnell zum Deutschen Institut in Zamalek brachte, wo Prof. Junker mich mit freundschaftlicher Herzlichkeit empfing, und wo ich mich sogleich behaglich und zu Hause fühlte. Das Institutsgebäude liegt schön in einem Garten, ist geräumig, sauber und hell und bietet dem Gast, wie dem Benutzer der grossartigen und überaus vielseitigen Bibliothek jede Bequemlichkeit.

Bei meinem plötzlichen Erscheinen platzte ich mitten in eine Vorlesung hinein, die Junker für eine Anzahl Ägyptologie Studierender der neuen ägyptischen Universität zweimal wöchentlich hält. So lernte ich gleich die hoffnungsvolle ägyptologische Jugend des Landes kennen, dessen Gast ich geworden war und konnte mich gleich davon überzeugen, dass es schon der Mühe lohnt, diesen Lernbegierigen zu helfen. An Intelligenz und regem Eifer lassen diese Studenten es ebensowenig fehlen, wie die jungen Ägypter, die bei uns in Berlin Ägyptologie studieren. Ihr ernstes Streben, etwas Ordentliches zu lernen und später zu leisten, müssen wir helfend fördern, und ich sehe es für ein Glück an, dass Junker sich auch

Blatt 3-----

dieser Aufgabe widmet. Gerade die strenge philologische Schulung, die den jungen Leuten von den anderen Professoren hier in Kairo nicht geboten werden kann, ist das, was not tut. Alle diese ägyptischen Intelligenzen sind sehr begabt, sich ein bestimmtes, fest umsissenes Wissen mehr mechanisch anzueignen. Was ihnen schwer wird und ebenso unsern Ägyptern in Berlin, ist die Einsicht, dass das Wissen nicht fertig ist und niemals wird, sondern dass alles im Fluss und Werden ist, und dass sie selbst einmal mithelfen sollen, zu ihrem Teil die Wissenschaft weiter zu bringen. Dafür ist Junker der rechte Mann, und er erfüllt eine, freilich nicht leichte Kulturaufgabe, indem er sich dieser Jugend annimmt, deren Vertrauen in die deutsche Ägyptologie nun einmal gross ist. Wie denn überhaupt die hohe Meinung von deutscher Wissenschaft aus jedem der zahlreichen Gespräche hervorging, die ich mit vielen Persönlichkeiten in diesen Wochen führen konnte respektive führen musste. Denn ich bin hier nicht sowohl als Prof. Grapow, denn vielmehr als der Mann des Ägyptischen Wörterbuches überaus freundlich empfangen und der Gegenstand vielfacher festlicher Veranstaltungen geworden, die sowohl von ägyptischer, wie auch von deutscher oder französischer und englischer Seite ausgingen. Ich bin mir über die relative Bedeutung dieser Empfänge usw. durchaus klar, und es bedurfte nicht der mahnenden Worte eines älteren verehrten Kollegen: "Lassen Sie sich von diesen Dingen nicht gefangen nehmen; die Beurteilung eines Gelehrten erfolgt in Deutschland, nicht hier". Ich überschätze die Freundlichkeiten nicht, die man mir erzeigt hat, aber ich schätze sie doch als Zeichen des guten Einvernehmens sowohl zwischen Ägypten und Deutschland, als auch in Ägypten selbst zwischen uns und den Ägyptern auf der einen, den übrigen Nationen auf der andern Seite. Es ist nicht dasselbe, ob man mich höflich oder freundlich bei einem Besuch aufnimmt, oder ob man einen grossen Tee oder Empfang oder Ähnliches eigens veranstaltet, um mir zu zeigen, in welchem Masse man mir freundlich gesinnt ist. Dabei ist im Folgenden das Ich immer weit mehr die Sache, die ich vertrete, als die Person.

Am Tage nach meiner Ankunft habe ich Prof. Selim Hassan von der Universität Kairo auf dem Pyramidenfeld von Giza in seiner Grabung besucht und bin von ihm sehr herzlich aufgenommen worden. Er hat mich eingeladen, bei ihm im Grabungshaus zu wohnen und hat Prof. Newberry, Prof. Junker und mich für den folgenden Tag zu einem Essen gebeten; dass wir bei der Gelegenheit photogra-

photographiert wurden, in die Zeitung kamen, und dass von da ab alle Augenblicke etwas über mich und das Wörterbuch in den Blättern stand, war unvermeidlich. Des Weiteren habe ich dann Besuche gemacht bei Lacau, Gauthier, Jouguet, Hassan Nachat Pascha (ägyptischer Gesandter in Berlin), beim deutschen Gesandten, beim Minister des Königlichen Hauses, beim Kultusminister und bei Andern. Natürlich auch bei persönlich Näherstehenden, wie bei Borchardts und anderen Mitgliedern der deutschen Kolonie, von denen ich nur Dr. Meyerhof nenne, den als Gelehrten und Menschen näher kennen gelernt zu haben ich als einen Gewinn dieser Reise betrachte.

Herrn Lacau hatte ich einmal, als ich noch ganz jung war 1908 bei Prof. Erman in Steglitz zusammen mit Maspero gesehen. Er war beim Wiedersehen ausserordentlich freundlich, ja herzlich zu mir, und ich habe noch mehrfach Gelegenheit gehabt, immer wieder dieselbe Gesinnung gegen mich bestätigt zu finden. Ebenso war Gauthier und waren die anderen Herren des Museumstabes unter dessen arabischen Mitgliedern ich zu meiner Freude zwei junge Ägypter wiedertraf, Hamada und Raphael, die bei Prof. Sethe und mir in Berlin studiert hatten. Überhaupt traf ich, wohin ich auch kam, lauter gute Bekannte, die ich entweder schon in Berlin gesehen hatte, oder die mich kannten, weil sie das Wörterbuch kannten. Und überall fand ich Freundlichkeit, ja Freude über mein Hiersein. Viel ist dabei natürlich der ohnehin schon angenehmen Atmosphäre zuzuschreiben, die Junker durch seine ganze Persönlichkeit hier wieder hergestellt hat. Zu dem Respekt vor dem Gelehrten kommt die Achtung vor dem Menschen und das gerade auch bei den Ägyptern sehr massgebliche Bewusstsein, dass Junker es mit ihnen wirklich gut und ehrlich meint, dass er sie nicht als eine niedriger stehende Nation ansieht, so wenig er sich über die Schwächen des Volkes im Unklaren ist. Ich hebe das hervor, weil ich nicht selten bei den Europäern einen unberechtigten Zug hochmütiger Herablassung gegenüber den "Farbigen" beobachte, der nicht dazu beitragen kann, das gegenseitige Verständnis zu fördern. Es geht nicht an als Ägyptologe die Vergangenheit eines Volkes zu erforschen und zugleich von den alten wie von den modernen Ägyptern verächtlich zu sprechen, wie ich das nicht nur einmal gehört habe. Ich jedenfalls habe den Eindruck gewonnen, dass altes und modernes (arabisches) Ägypten im Grunde eine Einheit ist, durch die Dinge sowohl, wie durch die Natur und die Menschen. Und ich möchte hinzufügen, dass ich meinerseits bemüht bin, so weit ich es vermag, die guten Beziehungen noch besser zu gestalten. Zu diesem Zweck hatte ich
Blatt 5-----

auch ein besonders schön gebundenes Exemplar des Ägyptischen Wörterbuches mitgebracht als Geschenk von Prof. Erman und mir für den König Fuad I.

Der Audienz bei seiner Majestät ging eine Reihe von festlichen Empfängen voraus. Am Mittwoch, den 16. November war das Essen bei Selim Hassan mit Junker und Newberry, am Sonnabend, den 17. war ein Tee im Junkerschen Grabungshause mit dem Prinzen Hubertus von Preussen und dem Erbgrossherzog von Mecklenburg - Schwerin (beide Hoheiten hatten mit mir die Reise von Hamburg aus gemacht) und dem Herrn Deutschen Gesandten samt dessen Attachés. In der nächsten Woche war am Dienstag, den 22. November ein grosser Tee beim ägyptischen Unterrichtsminister, zu dem unter Anderen geladen waren ausser mir als Festgegenstand: Der deutsche Gesandte und seine Herren, Junker, Lacau und seine Herren, Jouguet (Direktor des Institut français), die Direktoren des Koptischen und des arabischen Museums, Vertreter der verschiedenen Fakultäten der Universität Kairo, weiter Prof. Schaade, Prof. Newberry, Prof. Selim Hassan, Dr. Meyerhof, Hassan Nachat Pascha und noch eine Reihe prominenter Europäer und Ägypter, deren Namen und Stellung ich vergessen habe. Am Montag, den 28. November hatten der Herr Deutsche Gesandte und Frau Von Stohrer zu einem Frühstück geladen, an dem ausser mir teilnahmen: Junker, Dr. Stonborough (aus Wien), Dr. Meyerhof, Lacau, Jouguet, Schaade, Newberry, Hassan Nachat Pascha, der ägyptische Unterrichtsminister und schliesslich die Herren der Gesandtschaft. Es war festlich und behaglich zugleich, und ebenso wie bei dem Tee beim ägyptischen Minister war die Geselligkeit angeregt und ohne Missklang, und Jeder freundlichst bemüht, zu dem "kleinen Wörterbuch" nett zu sein, da das "Grosse Wörterbuch" Prof. Erman nicht anwesend sein konnte. Auch bei diesen Gelegenheiten habe ich gerade auch von den Franzosen unaufgefordert offenherzig zugestanden gehört, dass die früher so verhasste "école de Berlin" philologisch die bessere, ja die einzige sei, und dass die grossen Leistungen der Deutschen unter Ermans Führung für die ägyptische Sprachwissenschaft massgeblich seien. Es ist ja nichts besonderes, zumal wenn man von der Richtigkeit dieser Äusserungen ohnehin überzeugt ist, aber, dass man es mir sagte, hat mich doch gefreut; die Herren hätten ja auch darüber schweigen können.

Am folgenden Sonntag, den 4. Dezember gab der Direktor des Institut français dem Deutschen Institut einen grossen Tee in den schönen Räumen dieser älteren Schwesteranstalt, um, wie

er sagte, die gegenseitigen guten Beziehungen noch besser zu gestalten, und um die Mitglieder einander auch persönlich nahe zu bringen. Zu diesem Empfang war auch Lacau mit seinem Stabe geladen. Es war so nett, wie nur möglich und konnte bei der Art Herrn Jouguets nicht anders sein, der überaus herzlich und freundschaftlich ist. Am Dienstag, den 6. Dezember war der Empfang beim König. Der Herr Deutsche Gesandte fuhr mit mir nach Kubbeh, einem Schloss nördlich von Kairo, in dem der König gerne weilt. Wir wurden Punkt 11 Uhr zum König geführt, der uns an der Tür entgegenkam und sich mit uns an seinem Schreibtisch (ihm gegenüber) niederliess, nachdem der Herr Gesandte mich vorgestellt hatte. Ich überreichte dem "lebenden Pharaon" das "Wörterbuch der Sprache der Pharaonen" und sogleich kam eine lebhafte Unterhaltung in Gang, die von der Majestät über alle möglichen Fragen des alten und modernen Ägyptens geführt wurde. Der König schien über das fünfbändige Wörterbuch sehr erfreut, liess sich auseinandersetzen, wie das Werk ins Leben gerufen und durchgeführt ist, erinnerte sich noch deutlich und "mit besonderer Freude" des Gespräches, das er 1928 in der Universität Berlin mit Prof. Erman geführt hatte und gab seiner Befriedigung über den Eifer seiner Studenten in Berlin Ausdruck, wo die Wissenschaft "beaucoup plus sérieux" sei als anderswo. Die ganze Unterredung dauerte an 40 Minuten und war, wie mir der Herr Gesandte sagte, und was Ägypter mir bestätigt haben, eine besonders "gnädige" zu nennen. Seine Majestät forderte mich beim Abschied auf, vor meiner Rückreise noch einmal zu ihm zu kommen.

Mit diesem Empfang war der Höhepunkt des "offiziellen Programms" erreicht, das einen vorläufigen Abschluss durch ein grosses Diner fand, das Newberry dem durch mich vertretenen Wörterbuch am Freitag, den 9. Dezember im Continentalhotel gab, und an dem noch teilnahmen: Der ägyptische Unterrichtsminister, Junker, der Generalsekretär der Universität, Dr. Meyerhof, Mr. Brunton (vom Museum), Dr. Stonborough, Herr Engelbach (vom Museum), Prof. Foucart, Prof. Jouguet, Herr Newberry toastete auf den König von Ägypten, der Herr ägyptische Minister auf die anwesenden Vertreter der verschiedenen Nationen und dann nochmals Herr Newberry zum Schluss auf das Wörterbuch und besonders auf seinen "alten verehrten Lehrer und Freund Prof. Erman". Über alle diese Veranstaltungen sind längere Berichte in den französischen, englischen und arabischen Blättern Kairos erschienen, auch über

einen Rundfunkvortrag, den ich vom Dach des Menahouse-Hotels über die Bedeutung der Grabungen, insbesondere der deutsch-österreichischen, auf dem Pyramidenfeld von Giza halten musste, und der nach Deutschland gesendet wurde; ein Vertreter der "Funkstunde" war vorübergehend hier. Ich konnte das mit gutem Gewissen tun, denn ich habe meine Tage hier nicht nur auf Empfängen und bei Dinern zugebracht, vielmehr habe ich mich nach Kräften in der bunten Welt umgesehen, die mich hier aus alter und neuerer Zeit umgibt.

Einmal ist es die Natur selbst, die mich hier beglückt. Ich habe bei Giza noch die Überschwemmung auf den Feldern gesehen, auf den Feldern, die nach altägyptischer Ausdrucksweise inzwischen "hervorgekommen" sind und schon in üppigem Grün stehen. Ich habe einen lebendigen Begriff vom Nil und von dem Tal zwischen den Wüstenstrichen im Osten und Westen, ich sehe von der Höhe des Pyramidenplateaus nach Norden das Delta sich breiten und im Süden das enge Tal, das ich auf meiner am 25. Dezember beginnenden Reise nach Oberägypten erst eigentlich kennen lernen soll. Über Allem die Gottheit des Landes, die Sonne, und des Nachts der Mond und die Pracht des Sternhimmels mit der Sothis, die den Kalender bestimmt hat, den wir als Erbe der Ägypter noch heute benutzen.

Auf den Feldern und in den Strassen der grossen Stadt das Leben der Leute, das in immer neuen Bildern unerschöpflich ist, und das noch immer sehr Vieles zeigt, an Menschen und Betätigungen, das nur zu deutlich an älteste Darstellungen erinnert. Das arabische Kairo mit seinen Moscheen, alten Privathäusern, Citadelle und Gräberstädten habe ich gründlich studiert und werde es nochmals tun, wenn ich aus Oberägypten zurückgekommen bin.

Das Gleiche gilt vom ägyptischen Museum, das überreich an Schätzen sich wohl überhaupt nicht ganz erledigen lässt, da täglich Neues hinzukommt. Ich habe viele alte Bekannte und gute Freunde in ihm an Kunstwerken und Inschriften getroffen und mit Freude feststellen können, dass sie alle bei persönlichem Kennenlernen noch um Vieles schöner und interessanter sind, als ihre Bilder und Abschriften, die ich am Schreibtisch vor mir hatte. Und ich bin dank der Hülfe meiner Freunde Junker und Selim Hassan auch in ganz nahe Berührung mit ihren Fundstätten gekommen, da ich 14 Tage lang bei Selim Hassan in seinem Grabungshaus wohnen durfte und ebenso bei Junker, dessen Stellung und Ansehen übrigens

auch bei den Leuten in der Wüste ausserordentlich ist. Der "Mudir", wie er allgemein heisst, hat ja selbst die Arbeiter aus Koptos geschult, die jetzt unter der Leitung des vortrefflichen Reis Saddik für Selim Hassan Mastabas ausgraben und den grossen Totentempel vor dem Grabgebäude der Königin Chentkaus, das er Anfang des Jahres entdeckt hat. Ich bin täglich mitten unter den Ausgrabenden gewesen oder habe die Mastabas studiert, die Junker, Reisner und Selim Hassan gefunden haben. Und ich habe viel dabei gelernt, mehr, als ich hoffen durfte. Zugleich aber habe ich auch gesehen, und ich möchte das ausdrücklich sagen, wie ungemein eifrig und gewissenhaft Selim Hassan seine Arbeit durchführt. Gewiss hilft Junker ihm hier und da bei der Deutung der Funde, aber diese selbst können nicht sorgsamer gemacht und verzeichnet werden.

So habe ich bisher die Möglichkeiten ausgenutzt, die mir das Archäologische Institut so freundlich geboten hat. Über meine Eindrücke habe ich nicht nur dem König und den Kollegen hier berichtet, sondern auch in einem Vortrag über die Arbeit am Wörterbuch einem Kreise von älteren Studenten und Gelehrten, die in Deutschland oder Österreich, was ja dasselbe ist, ihre Studien absolviert haben. Ihnen habe ich zugleich auseinandersetzen versucht, was wir unter Universität und Studium verstehen, und ich glaube, damit etwas nützliches getan zu haben. Es ist wirklich im Sinne der Bemühungen Junkers hier noch viel zu tun, und wir in Deutschland sollten diese Kulturmission nach Kräften zu fördern helfen.

Kairo, d. 20. XII. 32

H. Grapow.

